Die

Wiederherstellung

des

ursprünglichen Evangeliums.

Eine kurze Abhandlung

über

die Lehre der Kirche Jesu Christi

der

Heiligen der letzten Tage.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Math. XXIV., 14.

Herausgegeben von J. S. Horne, Bern, Postgasse 33.

1877.

RN-58406
Historian's Office Library
The Church of Jesus Christ
of Latter-day Saints
Vault- P
M230
W644G ER
1877

Einleitung.

Tausende von ehrlichen, aufrichtigen Menschen, welche heute auf Erden leben, fühlen, daß wir in einer sehr bewegten und ereignißvollen Zeit leben und blicken nicht ohne ein gewisses Bangen auf das, was die Zukunft noch bringen wird. Die Ehrlichen sehen mit Schmerz, wie Unehrlichkeit, Lug und Trug immer mehr überhand nehmen und den Ruin von Vielen herbeiführen. Der Tugendliebende blickt mit blutendem Herzen auf das Treiben der Jungen und Alten, indem er sehen muß, daß Tugend und Reinheit immer mehr verschwinden und zum bloßen Wahne werden; während das Laster immer auffallender zu Tage tritt und sich überall breit macht, die Herzen der Jugend vergiftet und Unglück in tausende von sonst glücklichen Familien bringt. Treue und Aufrichtigkeit werden immer seltener und drohen gänzlich zu verschwinden. Der Glaube an Gott und sein heiliges Wort ist nahe daran, als ein altes Märchen betrachtet zu werden. Die Ausübung von Leidenschaften und Genußsucht ist das Ziel, nach welchem die Mehrheit strebt und um dasselbe zu erlangen, wird jedes Mittel, ob erlaubt oder unerlaubt, gebraucht. Die Spaltungen und Meinungsverschiedenheiten auf religiösem Gebiet werden immer größer, und Tausende, des immerwährenden Haderns müde, werfen sich, Ruhe und Zufriedenheit vergeblich suchend, dem Unglauben gänzlich in die Arme.

Mit Unmuth und Widerwillen betrachtet der Denkende die selbstsüchtigen Handlungen derer, welche vorgeben, Diener des Allerhöchsten zu sein und doch gleichzeitig alle Verbingungen mit ihm leugnen und sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen ist." 2. Petri III. 4. Da ist wohl Mancher, der in der Angst seines Herzens ruft: „Wohin wird dies Alles noch führen? Ist kein Mittel vorhanden, um den Strom des Verderbens, der in seiner reißenden Schnelligkeit Alles mit sich fortreißt, zu hemmen?"

Schon viele edelgesinnte Männer und Frauen des 19. Jahrhunderts haben versucht, denselben zu hemmen, zahllose Vereine sind in's Leben gerufen worden, die das schöne Ziel im Auge hatten, die Jugend und das Alter auf bessere Bahnen zu lenken. Zahllose Schriften sind herausgegeben und unter dem Volke verbreitet worden; Weise und Gelehrte haben versucht, die wankenden Mauern der christlichen Kirche vor gänzlichem Verfall zu schützen; die verschiedenen Sekten der Christenheit zu vereinigen und damit den Prozeß der

Auflösung der Staatskirchen zu hindern. Doch was sind die Resultate aller dieser Bestrebungen? Sie haben nicht nur ihren Zweck verfehlt, sondern nur den Wirrwar noch vergrößert. Was soll dies Alles bedeuten? Es soll Allen ein Zeichen sein, daß menschliche Weisheit nicht im Stande ist, den Strom des Verderbens zu hemmen, noch dem überhandnehmenden Unglauben Schranken zu setzen; lange genug sind die Kirchen der Christenheit durch jene allein geleitet worden, ohne zu einer Einheit im Glauben gelangt zu sein. Man kann eben „ein altes Kleid nicht mit einem neuen Lappen flicken" und dasselbe dauerhaft und gut machen.

Unter allen Denen, welche diese Dinge beobachten, sind wahrscheinlich nur Wenige, welche hierin die wortgetreue Erfüllung der Schrift erkennen aber es ist dennoch so. Der Heiland der Welt, unser Erlöser und seine Apostel haben die Zustände, in denen wir uns heute befinden, schon vor Jahrhunderten gesehen und dieselben mit klaren Worten voraus verkündigt. Das mag Vielen merkwürdig klingen, ist aber nichts desto weniger wahr.

Nimm deine Bibel zur Hand, lieber Leser, und höre, was Jesus selbst über diesen Punkt sagt. Im Matth. 24. lesen wir: „Wie es war in den Tagen zu Noah, also wird es auch sein vor der Zukunft des Menschensohnes."

Wir sehen aus dieser Stelle, daß Jesus selber die Ueberzeugung hatte, daß nach seinem Tode seine herrliche Lehre wieder von der Erde verschwinden oder doch keinen Glauben mehr finden würde. Folge uns noch etwas weiter und höre, was die Apostel darüber sagen. Paulus, von der zweiten Ankunft Christi sprechend, sagt in der 2. Ep. an die Thessal. II., 3: „Lasset euch Niemand verführen, denn er (Jesu) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme." Hier sagt uns der Apostel in unzweideutigen Worten, daß vor der zweiten Ankunft Christi ein allgemeiner Abfall von seiner göttlichen Lehre stattfinden muß und daß deßhalb Unglauben und Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, ist selstverständlich. Zu weiteren Erklärungen lies Timoth. VI. 3., 2. Timoth. III. 1—5, IV. 3. 4., 2. Petri III. 4. und 5. Aus diesem wirst du, lieber Leser, erkennen können, daß die Apostel deutlich die Zeit sahen, in der die Lehre Jesu Christi, die sie verkündigten, nach ihrem Tode sich auflösen und durch die Wacht der Finsterniß in viele falsche Sekten theilen würde, und daß vor Christi Wiederkunft Ungerechtigkeit, Sünden und Laster überhand nehmen müssen. Sollte aber auch das noch nicht genügen, um dich zu überzeugen, so höre, was der Offenbarer Johannes sagt; im XIII. Kapitel V. 7: „Und ward ihm (dem Satan) Macht gegeben, wider die Heiligen zu streiten und sie zu überwinden. Und ihm ward Macht gegeben über alle Geschlechter, Sprachen und Heiden." Lesen wir die Geschichte der ersten Christen, wie sie sammt den Aposteln so bitter verfolgt wurden, daß sie nirgends eine bleibende Stätte hatten, so müssen wir erkennen, daß obige

Prophezeihung buchstäblich erfüllt wurde. Die Apostel selbst erlagen alle den Verfolgungen ihrer Feinde.

Wenn man die Anfangskapitel der Offenbarung liest, so kann man deutlich sehen, daß Spaltungen und Uneinigkeit schon am Ende des ersten Jahrhunderts in der Kirche existirten. Und als alle Apostel und Jünger Jesu von der Erde verschwunden waren, so spaltete sich die christliche Kirche in viele verschiedene Sekten, welche später von den zwei Hauptabtheilungen der christlichen Kirche, der römisch- und griechisch-katholischen Kirche absorbirt wurden. Bald wurde die Lehre eingeführt, daß Offenbarungen von Gott, eine Kirche mit Aposteln und Propheten nicht länger nöthig, und daß die Schrift und Tradition gänzlich genügend sei, uns als Glaubensrichtschnur zu dienen. Auch andere Menschensatzungen wurden von der katholischen Kirche eingeführt, und können wir mit Gewißheit sagen, daß jener Abfall, von dem die Apostel sprachen, sich kurze Zeit nach dem Tode der Schüler Jesu ereignete.

Nun, lieber Leser, haben wir versucht, dir zu beweisen, daß die Zustände, welche dich mit Grauen und Furcht erfüllen, schon vor Jahrhunderten von den Dienern Gottes vorausgesehen wurden, und daß wir in einer Zeit leben, in der die Bewohner der Erde in Irrthum und Sünde dahinwallen und wenn so gelassen, einem traurigen Ende entgegengehen. Soll es aber so fortgehen, bis alles Gute verschwunden und gänzlich verloren ist? Nein, denn dieselben, die uns so klar das Uebel vorausverkündeten, geben uns auch die Versicherung, daß es nicht immer so bleiben soll, sondern daß in den letzten Tagen große Ereignisse stattfinden sollen, welche die Guten und Edlen mit Freude erfüllen werden.

Eines dieser Ereignisse ist die Wiederherstellung des reinen ursprünglichen Evangeliums Jesu Christi, welches vor der Wiederkunft Christi stattfinden soll. Der Erlöser selbst sagt über diesen Punkt Matth. XXIV. 14. „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker; und dann wird das Ende kommen." Aus diesem sehen wir, daß vor dem Ende der Welt das Evangelium vom Reiche Gottes allen Völkern (die Christen nicht ausgenommen) gepredigt werden soll. Woher soll es kommen, und wer soll es bringen? Der Offenbarer Johannes gibt uns eine deutliche Antwort auf diese Frage; im XIV. Kap. 6. und 7. Vers heißt es: „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkünden denen, die auf Erden sitzen und wohnen, allen Heiden, Geschlechtern, Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen, betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, das Meer und die Wasserbrunnen."

Das erklärt uns, daß das reine ursprüngliche Evangelium soll durch einen Engel vom Himmel auf die Erde gebracht werden, und daß dasselbe

allen Geschlechtern, Sprachen und Nationen, ob Christen, Heiden oder Juden, soll gepredigt werden. Ist das nicht eine herrliche Verheißung? Wahrheit und Licht sollen wieder auf Erden gebracht werden, damit die Ehrlichen im Herzen mögen den wahren Weg zur Seligkeit kennen lernen und sich von den Irrlehren der Menschen frei machen.

Höre nun, lieber Leser, was wir dir zu sagen haben. Im Namen des Gottes von Israel bezeugen wir dir; jener Engel ist erschienen; das ewige Evangelium ist wiedergebracht; dasselbe wird verkündigt zum Zeugniß wider alle Völker und der Herr, der Gott Israels, bringt wieder, was verloren war, auf daß erfüllt würde Alles, was er gesprochen hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an. Wir bezeugen es dir, daß der Herr seine Kirche zum letzten Mal auf Erden gegründet hat, um sie nie wieder untergehen zu lassen. Wieder hat er seine Apostel und Propheten, welche mit kühnem Muthe einer verdunkelten Menschheit Buße und Bekehrung predigen; welche taufen zur Vergebung der Sünden und den heiligen Geist spenden durch Auflegen der Hände; vor denen der Himmel offen steht und Zukunften sich entfalten, welche sie mit göttlicher Erkenntniß füllen; ihre Herzen jauchzen vor Freude und die Glücklichen, welche ihrer Stimme gefolgt, sind Kinder Gottes geworden und tragen dies Zeugniß in ihren Herzen, Freude und Ruhe ist der Ausdruck ihrer heiteren Augen, denn sie haben von dem Quell reiner Wahrheiten getrunken und sind dessen froh. Du fragst: „Aber haben denn alle diese Personen jenen Engel gesehen"? Nein, aber dessen Botschaft angenommen. Joseph Smith war das auserwählte Werkzeug, jenes große Werk zu beginnen. Derselbe wurde am 23. Dezember 1805 in Sharon, Windsor County, Staat Vermont, in den Vereinigten Staaten Amerika's geboren. Schon als ein Knabe interessirte er sich bedeutend für religiöse Dinge und in seinem fünfzehnten Jahre besuchte er die Versammlungen verschiedener christlicher Sekten, welche ihm jedoch nicht genügenden Frieden des Herzens brachten; da sie alle von einander abwichen und jede Kirche behauptete, die rechte zu sein. Als er später beim Lesen der heiligen Schrift auf die Stelle Jakobi I., 5. kam, wo es heißt: „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rückt es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden;" so machten jene Worte einen tiefen Eindruck auf ihn und, vertrauend auf Gottes Wort, zog er sich in einen Wald zurück und betete um jene Erkenntniß, deren er so sehr bedurfte. Als er so im Gebet vertieft war, verbreitete sich ein glänzendes Licht um ihn her und zwei Personen, welche beide in ihren Gesichtszügen einander glichen, von Glorie umstrahlt, stellten sich ihm dar. Diese gaben ihm Belehrung über das, was vorher sein Gemüth beunruhigt hatte. Es wurde ihm verständlich gemacht, daß keine Kirche die wahre sei, sondern daß alle in vielen Dingen irrten, daß er sich keiner derselben anschließen sollte und daß die Fülle des Evangeliums ihm zu einer spätern Zeit kundgemacht werden würde.

Als er in der Nacht vom 21. September 1823 in eifrigem Gebete begriffen war, wurde plötzlich sein Zimmer mit einem Lichte, wie Tageshelle, erfüllt und ein Engel des Herrn erschien ihm, welcher ihm sehr viele Belehrungen in Bezug auf das Werk Gottes in den letzten Tagen gab. Er eröffnete ihm, daß die Zeit gekommen sei, in der Gott sich seines Bundes erinnern wolle, welchen er mit Abraham und seinem Volke Israel gemacht hat, und daß die Periode ihrer Erlösung und Sammlung nahe sei; daß die Zeit der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums, welches mit Macht den Völkern der Erde verkündigt werden würde, gekommen, und daß der Herr ein Volk bereiten wolle, welches würdig wäre, den Heiland zu empfangen, wenn er erscheinen wird in seiner Herrlichkeit. Auch theilte er ihm mit, daß die amerikanischen Indianer ein Ueberbleibsel des Hauses Israel seien, deren Vorväter durch den Befehl Gottes Jerusalem verließen und nach Amerika wanderten; daß sie einstmals ein erleuchtetes Volk waren, Propheten unter sich hatten, welche Urkunden schrieben und dieselben einer Generation nach der andern überlieferten, bis endlich der mehr erleuchtete Theil des Volkes von ihren Feinden, welche wegen ihrer Gottlosigkeit sich von ihnen getrennt hatten und sehr zahlreich waren, gänzlich vernichtet wurde, und jene Urkunden von ihrem letzten Propheten verborgen wurden, um in den letzten Tagen zur Kenntniß der Welt zu gelangen.

Jene Urkunden waren auf Platten gravirt und enthielten die Geschichte jenes Volkes vom Jahre 600 vor Christi Geburt bis auf das Jahr 421 unserer jetzigen Zeitrechnung.

Am 22. September 1827 erhielt Joseph Smith jene Platten von dem Engel und übersetzte dieselben durch die Macht Gottes. Jene Uebersetzung wird das Buch Mormon genannt, nach Mormon, einem der Propheten jenes alten Volkes. Es enthält die Fülle des Evangeliums, wie es von Jesus auf dem amerikanischen Kontinente verkündigt wurde und ist das Evangelium, welches Johannes der Offenbarer durch einen Engel verkündigen sah, wie er es in seinem 14. Kapitel beschreibt. Eine ausführlichere Erläuterung über diesen Gegenstand enthält „Das Buch Mormon", „Das Buch der Lehre und Bündnisse" und die „Stimme der Warnung".

Am 6. April 1830 wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage organisirt in der Township Manchester, Ontario-County, im Staate New-York, in Nordamerika.

Mehrere wurden erweckt durch den Geist der Weissagung nnd Offenbarung und sie begannen Zeugniß zu geben und zu predigen, wie sie der Geist leitete. Die Fülle des Priesterthums nach der Ordnung Melchisedek's wurde auf Joseph's Haupt gesiegelt unter den Händen des Petrus, Jakobus und Johannes (der alten Apostel), welche als Boten vom Vater zu ihm zu diesem Zwecke gesandt wurden. Die Mitglieder der Kirche wurden durch den heiligen Geist gestärkt und gaben nun ihr Zeugniß mit großer Kraft, so daß Viele sich

bekehrten und mit reuigem und demüthigem Herzen kamen und sich taufen ließen durch Untertauchung im Wasser zur Vergebung ihrer Sünden, und erhielten die Gabe des heiligen Geistes durch Auflegung der Hände und der heilige Geist legte sich auf sie mit großer Kraft; sie hatten Visionen und prophezeiten; Teufel wurden ausgetrieben und die Kranken wurden geheilt durch Auflegung der Hände.

So bestätigte der Herr sein Wort, wie in vormaligen Zeiten auf dem Kontinente von Asien durch die Zeichen, welche folgten; er berief Zeugen, um von seinem Namen und der Gründung seines Reiches in diesen letzten Tagen zu zeugen; die Herzen seiner Heiligen wurden gestärkt und mit großer Freude erfüllt.

Die Kirche wurde organisirt durch Offenbarung, nach dem Muster, welches unter den Leuten Gottes auf dem Kontinente von Amerika bestanden hatte und auch nach dem Muster, welches von den ersten Christen in Asien beobachtet wurde, denn beide waren übereinstimmend.

In der Organisation gab es Apostel, Propheten, Evangelisten Pastoren, Bischöfe, Hirten und Lehrer, die ernannt waren. Epheser IV., 11. und 1. Corinther XII., 28. Diese lehrten dieselben Lehren und handelten in denselben Verordnungen, wie die Prediger der ursprünglichen Kirche. Sie lehrten das Volk an Gott glauben und an seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum; sie lehrten die Menschen ihre Sünden bereuen, das Böse meiden und im Namen Jesu Christi sich, um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, taufen zu lassen. Alle, welche glaubten und sich bekehrten, wurden getauft durch Untertauchung und alsdann empfingen sie durch Auflegung der Hände den heiligen Geist. Die Gaben und Segnungen, welche vormals in der Kirche bestanden, wurden wieder erneut; dem Einen ward durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, dem Andern durch denselben Geist das Wort der Erkenntniß, einem Andern die Gabe der Heilung, einem Andern der Glaube, einem Andern die Gabe, Wunder zu thun, einem Andern Weissagung, einem Andern Geister zu unterscheiden, einem Andern mancherlei Sprachen, einem Andern die Sprachen auszulegen. 1. Corinther XII., 8—10. Die Engel walteten wieder und dieselben Gewißheiten, Wahrheiten und Kenntnisse, welche vormals die Herzen der alten Heiligen tröfteten und erfreuten, lebten wieder in den Herzen der Heiligen; das Zeugniß wurde gegeben und Viele glaubten an die Lehren, welche von den Predigern der Kirche gelehrt wurden, gehorchten dem Worte und ließen sich taufen.

Bald nach der Organisation der Kirche wurde eine gewisse Anzahl „Aeltester" erwählt und bestellt, um ein Ganzes, einen Rath zu bilden, der aus siebenzig Personen bestünde, nach dem alten Muster. Lukas X., 1. Nachher wurden immer mehr solcher Kollegien von Siebenzigern berufen, deren Pflicht es ist, nnter der Leitung der Zwölfe das Evangelium zu verkünden, welches mit allem Ernste und unter den schwierigsten Umständen gethan wurde und

noch geschieht, wo immer Freiheit genug ist, um der ewigen Wahrheit Bahn zu brechen.

Das Folgende ist eine kurze Darstellung der Grundsätze, an welche die Heiligen der letzten Tage glauben.

(Von Orson Pratt.)

Sie glauben an Gott den ewigen Vater, an seinen Sohn Jesum Christum und an den heiligen Geist, der durch alle Zeiten und für immer von ihnen zeugt.

Sie glauben, daß durch die Sünde der ersten Eltern alle Menschen gefallene Geschöpfe sind; daß Christus nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt gestorben ist; daß Kinder durch sein Blut, ohne Glaube, Buße, Taufe oder andere Werke erlöst werden; daß aber Alle, welche in den Jahren der Zurechnungsfähigkeit gegen die Gesetze Gottes wissentlich gesündigt haben, können nur Theil haben an dem Sühnopfer, und Erlösung in der himmlischen Herrlichkeit des Reiches Gottes erlangen, wenn sie Gehorsam leisten zu den Verordnungen von: Glaube, Buße, Taufe durch Untertauchen im Wasser und der Geistestaufe mit Feuer und dem heiligen Geist durch Auflegen der Hände der Diener Gottes und einem nachherigen gottesfürchtigen Leben bis an das Ende ihrer Tage.

Sie glauben, daß die Taufe und andere Verordnungen des Evangeliums, welche in den verflossenen achtzehnhundert Jahren von uninspirirten Männern ertheilt wurden, weil ungesetzlich in den Augen Gottes, null und nichtig sind; daß, sobald als Apostel, Propheten, Offenbarer und die wunderbaren Gaben des Geistes auf Erden aufhörten, auch die wahre Kirche Christi aufhörte unter den Menschen zu existiren.

Sie glauben, daß Gott einen Engel mit dem ewigen Evangelium auf Erden geschickt habe, damit dasselbe allen Nationen, Sprachen und Völkern verkündet werde; daß Männer berufen und von Engeln zum Apostelamt ordinirt wurden und damit die Schlüssel der Kraft und Autorität empfingen, die Kirche der letzten Tage, als Vorbereitung auf die zweite Ankunft des Messias, auf Erden zu organisiren.

Sie glauben, daß alle im Evangelium verheißenen wunderbaren Zeichen und Gaben des heiligen Geistes jetzt ebenso nothwendig zur Vervollkommnung der Heiligen sind, als in alten Zeiten und daß ohne dieselben keine Wahren von Christus als solche erkannte Gläubigen auf Erden sein können.

Sie glauben, daß die große, jetzt offenbarte Botschaft allen Menschen verkündet werden muß; erst den Heiden, dann wenn die Fülle derselben eingegangen ist, auch dem zerstreuten Israel, um es wieder nach seiner Heimat, dem alten Land der Verheißung zu versammeln.

Sie glauben, daß die Heiligen aller Nationen, welche die Botschaft annehmen, auf dem westlichen Kontinent in Eins versammelt und eine Stadt

bauen werden, die Zion oder Neu-Jerusalem genannt wird, während die Juden auf dem alten Platze Alt-Jerusalem wieder aufbauen werden.

Sie glauben, daß der Prophet Elia, der in den Himmel aufgenommen wurde, nach der alten Verheißung, welche Malachi gegeben worden ist, wieder gesandt wurde; daß er in seiner Herrlichkeit im Kirtland-Tempel erschienen sei, wo er den Dienern Gottes die Schlüssel der Kraft und Autorität gab, daß sie die Herzen der Kinder zu ihren Vorvätern kehren können; daß die Taufe für die Todten wieder auf Erden errichtet wurde; daß die Väter, welche ohne göttliche Autorität gelebt haben und gestorben sind, mögen zu den Kindern bekehrt werden, damit die, die Verordnungen des Evangeliums für sie empfangen mögen, welche sie, weil im Fleische nicht die Gelegenheit hatten, selbst zu empfangen, und dies alles, damit die Väter durch die gleichen Bündnisse mit den Kindern vereinigt werden, denn sie können ohne die Kinder ebensowenig vollkommen werden, als die Kinder ohne die Väter können vollkommen werden; würde aber diese Vereinigung nicht stattfinden, so würde nach der Schrift bei der Ankunft des Herrn die Erde mit einem Fluch geschlagen.

Der Charakter und die erforderlichen Eigenschaften, welche die Diener des Reiches Gottes besitzen müssen.

(Von Orson Pratt.)

Gott hatt immer, wenn er sein Reich unter den Menschen gründete, Personen aus ihrer Mitte gewählt, um in seinem Namen zu handeln. Der Charakter solcher Personnen ist im Allgemeinen ein rechtlicher und aufrichtiger gewesen; sonst unterscheiden sie sich materiell nicht von andern Menschen.

Die verschiedenen Beamten, welche berufen sind, die Geschäfte seiner Regierung zu leiten, sind: Apostel, Propheten, Bischöfe, Evangelisten, Aelteste, Pastoren, Lehrer, Diakonen u. s. w. Gott hat bloß einen Weg, diese verschiedenen Beamten zu berufen, nämlich durch neue Offenbarung. Niemand ist befugt, in seinem Namen zu handeln, wenn er nicht durch neue Offenbarung dazu berufen ist. Paulus sagt: (Hebr. V., 4.) „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, als der auch berufen sei von Gott, gleich wie Aaron." Gibt es ein Reich unter der großen Zahl von Reichen, welche jetzt auf Erden bestehen, das selbst bekennt, daß es das Reich Gottes sei, oder daß seine Beamten von Gott berufen seien, wie es Aaron war? Menschliche Berechtigung und menschliche Berufung, das ist die einzige Gewalt, welche irgend eine Nation zu haben behauptet. Doch es gibt gewisse kleine Staaten, Kirchen genannt, welche innerhalb dieser nationalen Staaten organisirt sind, die ihre Beamten für berechtigt halten, im Namen des Herrn zu handeln. Aber die große Frage ist, ob einer von ihnen berufen ward, gleich Aaron? Durch neue Offenbarung ward Aaron berufen; durch neue Offenbarung wurden die Pflichten seines Berufes ihm kund gethan. Ist einer von den Dienern der katholischen oder protestantischen Kirche durch neue Offenbarung berufen worden? Erklären sie nicht — mit sehr wenigen Ausnahmen — „daß es keine spätern Offenbarungen, als die des neuen Testamentes gibt?" Wenn die Offenbarungen des neuen Testamentes die letzten sind, welche gegeben wurden, so sind auch die Personen, denen sie gegeben wurden, die Letzten, welche Gott berufen hat. Wenn keine neuen Offenbarungen mehr gegeben werden, so hört auch Gott auf neue Beamten zu berufen, und wenn keine neue Beamten mehr berufen werden, so hört das Reich Gottes auf, für immerwährend auf der Erde zu bestehen. Nichts ist gewisser, als daß die Kirche Gottes aufhört auf Erden zu bestehen, wenn neue Offenbarungen aufhören gegeben zu werden.

Die zwölf Apostel wurden durch neue Offenbarung berufen, doch dies hatte keine Gültigkeit, weder für Paulus, noch für Barnabas, noch für Thimotheus, noch für irgend Jemand. Jedweder bedurfte eines besondern Rufes für sich, durch eine neue Offenbarung; Keiner konnte gesetzlich unter einem Auftrage handeln, der einer andern Person ertheilt worden war. Alle Aufträge, deren das neue Testament gedenkt, wurden Menschen gegeben, welche damals lebten, und nicht irgend Jemanden, der in späterer Zeit leben würde. Wenn Jemand eine Berechtigung beanspruchen will, so muß er einen neuen Auftrag von Gott empfangen, wie dies stets in alten Zeiten bei den Dienern Gottes der Fall gewesen ist; und wenn er ohne diesen neuen Auftrag von Gott handelt, so ist er als ein Betrüger anzusehen.

Die erste unumgänglich nöthige Eigenschaft eines jeden Beamten im Reiche Gottes ist die Gabe des heiligen Geistes. Niemand kann ohne dieselbe Anspruch auf einen Dienst im Reiche Gottes machen, so groß auch seine übrigen Vorzüge sein mögen. Er mag von Kindheit an die heiligen Schriften studirt und sie ganz seinem Gedächtniß eingeprägt haben — er mag mit Sorgfalt die Ursprachen gelernt haben, in welchen dieselben verfaßt sind — er mag sich zum Meister in allen Wissenschaften gemacht und mit verständigem Geiste die Beweisgründe erfaßt haben, welche in den theologischen Schriften niedergelegt sind; alle die Vorzüge werden ihn nicht befähigen, den kleinsten Dienst im Reiche Gottes zu bekleiden. Der ungelehrte Jüngling, der keine Kenntniß des Alphabets hat, wenn er von Gott berufen und durch die Gabe des heiligen Geistes geeignet gemacht ist, wird mehr Gewalt und Recht haben, mehr für die Seligkeit des Menschen vermögen, als alle Theologen und Doktoren der Gottesgelertheit in der Welt, es sei denn daß auch sie von Gott berufen und mit der Gabe des heiligen Geistes beschenkt sind. Keine andere Eigenschaft, wie immer geartet, kann an die Stelle der Gabe des heiligen Geistes treten.

Die ersten Beamten im Reiche Gottes sind de Apostel. Laßt uns sehen, auf welche Weise in alten Zeiten dieses Amt den Menschen verliehen wurde. Jesus sagt zu seinen alten Aposteln (Joh. XV., 16.): „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet nnd gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet." Paulus benachrichtigt uns (Ep. Heb. III., 1.), daß Jesus selbst ein Apostel sei. Da er dieses Amt selbst bekleidete, so hatte er das vollkommenste Recht, es auf Andere zu übertragen; er erwählte sie zuerst, dann setzte er sie ein, und nach diesem sandte er sie fort zu predigen; (Math. X.), gebot ihnen und sprach: „Gehet nicht in der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel. Gehet aber und prediget und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Machet die Kranken gesund, heilet die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet den Teufel aus. Umsonst habt ihr es empfangen; umsonst gebt es auch."

Obgleich diese Apostel auserwählt und eingesetzt waren, obgleich sie mit

einem besondern Auftrage in die Städte Israels gesendet waren, mit der Gewalt mächtige Wunder zu wirken, so gab es doch noch eine wesentliche Eigenschaft, welche sie noch nicht erhalten hatten. Sie hatten Gewalt genug erhalten, um befähigt zu sein, zu predigen, daß das Himmelreich nahe war; aber nicht Gewalt genug, um dieses Reich auf Erden vollkommen zu organisiren und zu errichten. Es fehlte ihnen eine sehr wichtige Eigenschaft, ohne welche sie nie dieses Reich stiften konnten, das sie als „nahe herbeigekommen" verkündeten. Welches war diese fernere Eigenschaft, die die Apostel nicht erhalten hatten? Es war die Gabe des heiligen Geistes, oder des Tröfters, den ihnen Jesus versprach.

Es ist sehr auffallend, daß die Apostel eine so große Gewalt haben sollten, ohne den heiligen Geist zu besitzen. Doch hören wir, was die heilige Schrift sagt (Joh. VII., 37, 38, 39): „Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wem da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen (das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfangen sollten die an ihn glaubten; denn der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war nicht verkläret)." Merken wir uns den Satz „denn der heilige Geist war noch nicht da". Dieses stimmt mit dem überein, was Jesus an einem andern Orte zu den Aposteln sagte (XVI., 7): „Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, so will ich ihn euch senden." Jesus nennt diesen Tröster den heiligen Geist. (Joh. XIV., 26.) „Ihr aber", sagte er, „sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe." Jesus hatte ihnen befohlen, indem er sprach: „Gehet hin in die Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen;" aber er wollte nicht, daß sie ihre Sendung eher begönnen, ehe ihnen die Verheißung des Vaters — der heilige Geist — gegeben worden war.

Wir fragen nun: Wo gibt es einen Menschen in allen Kirchen der Neuzeit, der zu dem Amte eines Apostels durch neue Offenbarung berufen wäre? — der in das Amt eines Apostels durch einen Apostel eingesetzt wäre, wie es bei den Zwölfen einst der Fall war? — wo ist ein Mann zu finden unter Katholiken oder Protestanten, welcher nur mit Macht, Wunder zu wirken, ausgestattet ist, gar nicht zu sprechen von der weit größern Macht, welche die Gabe des heiligen Geistes mittheilt? Wenn die Apostel in alten Tagen nicht vermochten, das Reich Gottes aufzubauen, ohne mit diesen zwei Arten von Gewalt ausgestattet zu sein, so ist gewiß, daß seit ihren Tagen Niemand berechtigt war, mit geringeren Eigenschaften die Kirchen Gottes zu stiften.

Den Aposteln waren drei sehr wichtige Aemter zur Seligmachuug der Menschen anvertraut:

Erstens: Die Spendung des Wortes.
Zweitens: Die Spendung der Wassertaufe.
Drittens: Die Spendung der Geistestaufe.

Eine der wichtigsten Pflichten, welche einem Apostel obliegt, ist, den Geist zu spenden: In der 2. Ep. an die Cor. III., 6. lesen wir, daß Paulus und Thimotheus „tüchtig gemacht" seien, das „Amt des Geistes" zu führen. Die Vorschrift, durch welche der Geist gespendet wird, ist das Auflegen der Hände (Apstg. VIII. und XIX., Heb. VI.).

Während Jesus in Person bei den Aposteln verweilte, hatten selbe blos die Macht, das Wort und Wasser zu spenden, nicht aber den Geist, denn sie selbst nicht besaßen. Sie mußten diese Gabe selbst erst erhalten, ehe sie sie Andern mittheilen konnten. Daraus können wir ersehen, warum Jesus ihnen befahl, „in der Stadt Jerusalem zu bleiben, bis daß sie angethan werden mit Kraft aus der Höhe," denn ohne diese Kraft konnten sie weder selbst selig werden noch Andere selig machen. Viele Leute haben sich dem Wahne hingegeben, daß sie auch ohne den Beistand eines von Gott gesandten Dieners selig werden können. Doch dieses ist eine eitle, trügerische Hoffnung, da Jesus ausdrücklich gesagt hat: „Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Da nun Niemand außerhalb dem Reiche Gottes selig werden kann, so ist es nothwendig, daß er in dem Reiche „geboren" sei, und dieses wäre unmöglich ohne einen von Gott gesandten Diener; denn die Geburt oder Taufe mit Wasser und die Geburt oder Taufe mit dem Geiste erfordern eine gesetzlich berechtigte Person.

Hast du, lieber Leser, den heiligen Geist durch Auflegen der Hände von einem Gesandten Gottes empfangen? Wenn dies nicht der Fall ist, so bist du nicht aus dem Geiste geboren, so bist du nicht ein Kind des Reiches Gottes. Wisse, daß all' dein Hoffen auf Seligkeit eitel ist, so du nicht einen Menschen findest, der, gleich Aaron, von Gott gesendet ist und dir für Glauben, Buße und Taufe, Vergebung der Sünden ertheilt; einen Menschen, der dir den heiligen Geist reichet, wie die alten Apostel thaten. Suchet euch nicht selbst über diesen wichtigen Gegenstand zu täuschen. Duldet nicht, daß Jemand unter euch taufe oder andere heilige Handlungen vornehme, wenn nicht Gott durch den Mund einer seiner Diener zu ihm gesprochen und ihn in seinem Namen dazu berechtigt hat. Aber, werdet ihr fragen, wie kann man einen von Gott berechtigen Menschen unterscheiden von einem, der keine Autorität erhalten hat? Ich will euch den Unterschied sagen: Ein wahrer Diener Gottes wird nie eine falsche Lehre predigen; er wird nicht neue Offenbarungen läugnen; er wird euch nicht sagen, daß die Periode der heiligen Schriften für immer vorüber sei, oder das neue Testament die letzte Offenbarung sei, welche den Menschen gegeben werden sollte; er wird euch nie sagen, daß Wundergaben in der Kirche Gottes nicht mehr nothwendig seien; er wird euch nie

sagen, daß die Kirche nun keiner begeisterten Apostel, Phropheten oder anderer Diener mehr bedürfe; er wird euch nie sagen, daß die „Spendung des Geistes" durch das „Händeauflegen" durch göttliche Verfügung abgeschafft sei. Wohl aber wird er euch sagen, daß, so ihr seine Botschaft empfangen und euch durch eine berechtigte Person taufen lassen wollet, eure „Sünden vergeben sein sollen;" daß ihr durch das Auflegen der Hände mit dem heiligen Geiste erfüllt werden sollet; und daß ihr erkennen werdet, durch die Belehrung des heiligen Geistes, daß seine Lehre wahr und von Gott ist. In dieser Hinsicht wird er sich von einem Betrüger unterscheiden, denn ein Betrüger hat nicht die Macht, „den Geist zu spenden"; ein Betrüger darf euch nicht versprechen, daß ihr, durch Auflegen seiner Hände, mit dem heiligen Geiste erfüllt werden sollet; denn er weiß, daß ihr ihn als falschen Lehrer entlarven würdet, wenn, nachdem ihr allen seinen Vorschriften nachgekommen wäret, die versprochenen Verheißungen ausblieben. Ein Betrüger weiß, daß er keine Macht hat, den heiligen Geist zu geben, wie es bei den ersten Aposteln der Fall war; er wird sich daher bemühen, euch zu überzeugen, daß eine solche Macht heute nicht mehr nothwendig sei. Er weiß recht wohl, daß, wenn es ihm nicht gelingt, die Menschen zu überzeugen, daß solche Macht in unsern Tagen überflüssig sei, seine eigenen unberechtigten Ansprüche bald aufgedeckt werden würden.

Ein Betrüger, wie Simon der Zauberer, kann durch Scharfsinn und Magie unwissende Menschen täuschen; aber er wird sie nie durch die Behauptung täuschen, daß er durch Gebet und Händeauflegen den heiligen Geist geben könne. Diese Macht besitzt nur der Diener des Herrn; sie kann nicht nachgeahmt werden von dem Teufel. Der Teufel kann die Wunder Christi nachahmen, aber nicht die Gabe des heiligen Geistes. Niemand, außer dem Diener Christi, kann den Geist reichen. Dieses also ist ein untrügliches Zeichen, durch welches wahre Apostel von falschen zu erkennen sind. Aber ist unter Protestanten oder Katholiken dieses untrügliche Zeichen zu finden? Kann einer ihrer Diener den heiligen Geist durch Händeauflegen spenden? Wenn dies nicht der Fall ist, so ist ihre Kirche nicht die Kirche Gottes; ihre Diener sind unberechtigt, ihre Handlungen ungesetzlich in den Augen Gottes. Nicht eine Person in allen diesen Gemeinschaften ist gesetzlich getauft. Leser! wenn du selig werden willst, so suche dir Apostel und Propheten des Reiches Gottes, unterziehe dich den Weisungen ihres Amtes und du wirst mit dem heiligen Geiste erfüllt werden und das ewige Leben erlangen.

Das Gesetz der Aufnahme, durch dessen Befolgung man Bürger des Reiches Gottes wird.

Wenn immer das Reich Gottes auf Erden besteht, ist es die erste Pflicht eines jeden Menschen, ein rechtmäßiger Bürger dieses Reiches zu werden; —

und alsdann die Gesetze desselben bis an das Ende seiner Tage genau zu befolgen. Es ist von unendlicher Wichtigkeit, ein Bürger dieses Reiches zu sein, denn das Heil ist einzig und allein in demselben zu finden. — Alle andern Reiche werden zerstört nnd in Stücke gerissen werden — das Reich Gottes aber wird in alle Ewigkeit fortbestehen.

Während der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung predigten und übten die Diener Gottes das Gesetz der Aufnahme in der ganzen Welt, unter Juden sowohl als unter Heiden. Aber bald empörten sich die Völker gegen sie, überwältigten und tödteten sie und vertilgten das Reich von der Erde. Seitdem ist das Gesetz der Aufnahme nicht ausgeübt worden — bis in den jüngsten Tagen. Die Nationen, die so lange ohne das Reich Gottes blieben, vergaßen dessen Gesetze und Kennzeichen; zahllose Meinungen entstanden aus dieser Unwissenheit und dichte Finsterniß lagerte auf allen Völkern.

Und doch ist dieses unwandelbare Gesetz in dem neuen Testamente geoffenbart und ist leicht zu verstehen und zu befolgen, wenn es von Gott gesandte Männer gibt, die dasselbe verwalten. Dieses Gesetz wurde am Pfingsttage in großer Deutlichkeiit einer zahlreichen Menge Volkes gepredigt, und dies von Männern, welche vom heiligen Geiste erfüllt waren und denen es anbefohlen worden war, ihre erste Verkündigung in Jerusalem zu beginnen. Die Menge, der es gepredigt ward, bestand aus Juden, die aus der ganzen umliegenden Gegend herbeigeströmt waren, das große Pfingstfest in Jerusalem zu feiern. Sie gehörten nicht dem Reiche Gottes an, sondern waren unbußfertige Sünder, die wohl an das Dasein Gottes glaubten und auf die Ankunft des Messias harrten, aber an Jesum von Nazareth, welchen ihre Nation erst an's Kreuz geschlagen, keinen Glauben hatten, sondern ihn vielmehr für einen der größten Betrüger hielten. Petrus und die übrigen Jünger begannen sie zu belehren, sie bewiesen ihnen aus den Schriften des alten Testamentes, daß Jesus der Herr und Heiland sei. Diese Beweise waren so einleuchtend, daß sie ihre Gesinnungen in andere Bahnen lenkten. Sie glaubten nun, daß Jesus der Heiland sei; sie glaubten ihre Nation einer großen Strafe verfallen, weil sie ihn gekreuzigt. Sie waren mit Bestürzung erfüllt und in der Angst ihrer Seele fragten sie die Apostel: „Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" Petrus sprach zu ihnen: „Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und euern Kindern ist die Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird." „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugethan an diesem Tage bei dreitausend Seelen." (Apostelg. II., 37.—39., 41.) Hier, Leser, siehst du das Gesetz der Aufnahme, wie es gepredigt wurde von den Aposteln, bei dem Beginne ihrer großen Sendung zu allen Völkern; hier hast du das Beispiel von dreitausend Sün-

dern, die alle dem Gesetze nachkamen und an einem Tage Bürger des Reiches Gottes wurden. Als sie am Morgen zusammenkamen, waren es lauter unbußfertige Sünder; doch bevor der Tag zu Ende ging, waren sie bekehrt und zu Heiligen gemacht. Am Morgen waren sie noch Unterthanen des Reiches der Finsterniß und am Abend schon waren sie Bürger des Reiches Gottes. Wie immer auch das Gesetz geartet sein mag, das einen so großen Wechsel in so kurzer Zeit hervorzubringen im Stande ist, so viel ist gewiß, daß dieses nämliche Gesetz, wenn es durch die gleiche Autorität ausgeübt wird, in allen künftigen Zeiten die gleichen Wirkungen hervorbringen wird.

Man wird bemerken, daß von der Versammlung von Sündern, an welche die Apostel sich wandten, folgendes gefordert wurde:

Erstens: Zu glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei.

Zweitens: Ihre Sünden zu bereuen.

Drittens: Sich im Namen Jesu taufen zu lassen.

Und für die Befolgung dieser drei Dinge ward ihnen 1. die Vergebung ihrer Sünden und 2. die Gabe des heiligen Geistes verheißen. Es gibt aber noch eine Bedingung, die der heilige Geschichtsschreiber in der Erzählung von der Bekehrung der drei Tausend zu erwähnen vergessen hat. Da sie sich aber in andern Theilen seiner Geschichte, wo von der Bekehrung anderer Sünder die Rede ist, vorfindet, so sind wir darüber nicht in Unwissenheit gelassen. Es ist das Auflegen der Hände zur Gabe des heiligen Geistes.

Glaube, Buße, Taufe und Auflegen der Hände sind die vier Vorschriften zur Aufnahme, — Vergebung der Sünden und Gabe des heiligen Geistes sind die zwei Segnungen der Aufnahme, die unzertrennbar von der Befolgung dieser Vorschriften sind. Die Verordnungen sowohl als die Segnungen der Aufnahme sind dieselben in allen Zeiten, wenn das Evangelium durch göttliche Autorität verkündigt wird. Nie wurde ein Weib oder ein Mann in die Kirche oder das Reich Gottes auf Erden aufgenommen und demselben als rechtmäßiger Bürger einverleibt, ohne genau diese Vorschriften befolgt zu haben. Und dies ist in der That die einzige Pforte, der einzige Eingang, in dieses Reich. Jeder, der auf einem andern Wege sich hineinzuschleichen sucht, wird „Dieb und Räuber" gescholten und als solcher bestraft werden.

Der Glaube ist die erste Vorschrift zur Aufnahme. Laßt uns also sehen, was Glaube ist und wie man in dessen Besitz gelangt. Der Verfasser der Epistel an die Hebräer sagt (Hebr. XI., 1.): „Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, daß man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht." Es ist nicht die Erkenntniß der Dinge, sondern die Zuversicht in Dinge, von denen die Seele keine sichere Kenntniß hat. Aller Glaube ist auf Zuversicht gegründet: der wahre Glaube auf wahre Zuversicht, der falsche auf falsche. Und in keinem Falle kann ein Mensch Glauben haben, weder wahren noch

falschen, wenn er nicht das Resultat ihrer Zuversicht ist, sei sie nun wahr oder falsch. Je stärker diese Zuversicht, desto stärker der Glaube, der ihr entsprießt. Deßhalb gibt es verschiedene Grade des Glaubens, des wahren sowohl wie des falschen, — als zum Beispiel: Als die Europäer zuerst Amerika entdeckten und bei ihrer Zurückkunft diese Nachricht den Nationen bekannt machten, hatten diese einen gewissen Grad von Glauben in ihren Aussagen. Dieser Glaube wuchs, als zahlreiche andere Zeugen diese Nachrichten bestätigten und erreichte endlich durch vermehrte Augenscheinlichkeit seine Vollkommenheit, so daß im Laufe der Zeit Millionen, ohne den geringsten Zweifel zu empfinden, an das Vorhandensein Amerika's glaubten, ohne es je gesehen zu haben. Bei Jenen, welche dahin reisten, wurde dieser Glaube zur Erkenntniß, weil sie sich durch ihre Sinne von dem Vorhandensein des Landes überzeugten.

Nun ein Beispiel von falschem Glauben. Als die Indianer zuerst die mächtigen Wirkungen des Schießpulvers sahen, waren sie eifrigst bemüht, sich große Quantitäten davon zu verschaffen. Die Europäer hatten ihnen gesagt, daß das Schießpulver, in die Erde gesäet, sprossen, wachsen und eine reichliche Ernte geben würde, und die unwissenden Eingebornen, diesen falschen Versicherungen glaubend, kauften große Quantitäten des vermeintlichen Saamens und säeten denselben. Doch das Resultat, gleich dem Resultate des falschen Glaubens, war Enttäuschung.

Die große Menge der am Pfingsttage versammelten Juden hielten Jesum für einen Betrüger. Doch nachdem sie die Zeugnisse der Propheten des alten Testaments gehört und sie mit den Aussagen der Apostel, die als lebende Zeugen der Auferstehung Jesu dastanden, verglichen hatten, glaubten drei Tausend von ihnen, daß Jesus der Sohn Gottes sei. Der Glaube dieser drei Tausend war allein auf die Zeugnisse gegründet, so ihnen vorgelegt worden waren. Der Glaube, daß Jesus der Sohn Gottes ist, ist derselbe, wie der Glaube, daß Salomon der Sohn Davids ist. Der Glaube in beiden Fällen, ist auf Zeugenschaften gegründet und auf nichts Anderes. Auch der Teufel glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, und sein Glaube entspringt derselben Quelle, wie der des Menschen, und in dieser Hinsicht ist des Teufels Glaube dem des Menschen gleich.

Doch der Glaube allein nützt keinem Wesen. Der Teufel glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes sei und zittert. Der Sünder mag dasselbe glauben und doch verdammt sein. Auch Heilige können diesen Glauben haben und doch, gleich Judas, Kinder des ewigen Todes sein. Selbst die Engel des Himmels können trotz ihres starken Glaubens zur Hölle hinabgeschleudert werden — so daß also der Glaube allein weder Teufel, Menschen noch Engel retten kann. Der Glaube ist zum Heile unentbehrlich; ohne Glauben kein Heil. Selbst die Buße ist ohne Glauben unmöglich. Wer nicht an das Dasein Gottes glaubt, der glaubt auch nicht an seine geoffenbarten Gesetze; der

glaubt nicht, daß es sündlich ist, diese Gesetze zu übertreten, noch daß er dadurch zum Sünder wird. Er wird eben so wenig glauben, daß er einst für die Uebertretung dieser Gesetze bestraft werden wird, da er sie nicht als von Gott ausgehend betrachtet. Der Glaube muß also der Buße vorangehen. Bevor der Sünder Gott gefällige Buße thun kann, muß er vorher glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes freiwillig und um der Menschen willen die Strafe von seines Vaters Gesetzen erduldet hat. Wenn es nicht ein schuldloses Wesen gegeben hätte, welches anstatt des Menschen gelitten, so würde der Mensch selbst die Strafe für das einmal übertretene Gesetz haben leiden müssen — oder Gott hätte aufgehört, ein Gott der Gerechtigkeit zu sein. Der Mensch, nachdem er einmal schuldig geworden war, konnte seine Sünden nicht selbst söhnen und der Strafe entrinnen, auch wenn sein ganzes nachheriges Leben dem Gesetze gemäß gewesen wäre: „denn durch die Werke des Gesetzes" oder durch den Gehorsam gegen die Gesetze „wird kein Fleisch gerecht." Wenn durch Buße und gute Werke den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge geleistet und Vergebung der Sünden erlangt werden könnte, so wären die Leiden und der Tod Christi völlig unnöthig gewesen.

Man wird aus dem Gesagten ersehen, daß der Sünder, bevor er Buße thun kann, glauben muß: erstens an das Dasein Gottes; zweitens an seine geoffenbarten Gesetze und drittens an die Leiden des Sohnes Gottes, als das einzige Mittel, durch welches die Gerechtigkeit versöhnt und dem sündigen Menschen Gnade ertheilt werden konnte. Nachdem die Apostel durch Beweise Glauben in den Herzen der Sünder erweckt hatten, sprachen sie zunächst von der Buße, welche auch wir jetzt näher erörtern wollen. Wahre aufrichtige Buße besteht in der Unterlassung des Bösen und in der Ausübung des Guten, in dem Bekenntniß seiner Sünden, verbunden mit dem ernstlichen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen. Es würde dem Sünder von keinem Vortheile sein, seine Sünden Gott zu bekennen, wenn er nicht zugleich entschlossen wäre, sie künftighin zu vermeiden; es würde ihm nichts nützen, Reue über das begangene Unrecht zu empfinden, wenn er nicht zu gleicher Zeit den Willen hätte, es nicht mehr zu thun; es wäre Thorheit von seiner Seite, vor Gott zu bekennen, daß er seine Mitgeschöpfe beleidigt habe, wenn er nicht entschlossen wäre, aus allen Kräften die angethane Beleidigung wieder gut zu machen. Buße ist daher nicht bloß Bekenntniß der Sünden mit reuevollem, zerknirschten Herzen, sondern auch der feste ernstliche Vorsatz, jeden Weg zum Bösen zu vermeiden.

Das Nächste, das der bußfertige Sünder nun zu thun hat, ist sich taufen zu lassen; das heißt, von einer zu dieser heiligen Handlung von Gott berechtigten Person, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes in das Wasser getaucht zu werden „zur Vergebung der Sünden." Es gibt drei sehr wichtige Dinge bei der Taufe, mit denen sich Jeder genau bekannt machen sollte, ehe er sich diesem Akte unterzieht. Erstens sollte er die Gewißheit haben, daß der Taufende dazu berechtigt sei; zweitens sollte er mit

sich selbst über die richtige Art und Weise der Taufe im Klaren sein; drittens sollte er die Bedeutung, weßwegen diese Handlung vorgenommen wird, kennen. Es ist gewiß, daß Niemand das Recht hat, die Taufe vorzunehmen, wenn er nicht von Gott dazu berufen und durch eine neue Offenbarung dazu berechtigt ist (wie wir ganz deutlich in der zweiten Partie dieses Werkesgezeigt haben).

Zweitens. Untertauchung ist die einzige, von Gott geheiligte Art der Taufe. Johannes, der Vorläufer Christi, taufte zahlreiche Schaaren„ im Jordan" (Mrk. I., 5). Nachdem Jesus getauft war, „stieg er bald heraus aus dem Wasser" (Matth. III., 16). Johannes taufte auch noch „zu Enon, nahe bei Salim, denn es war vieles Wasser daselbst" (Joh. III., 23). Als Philippus den Kämmerer taufte, „stiegen sie hinab in das Wasser, beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn Philipus hinweg" (Apstg. VIII., 38, 39). Wenn Besprengen oder Begießen mit Wasser taufen hieße, so müßte Johannes wahrhaft thöricht gewesen sein, Plätze aufzusuchen, wo „vieles Wasser" war, und sich und den zu Taufenden der Unannehmlichkeit auszusetzen, durchnäßte Gewänder zu haben — indem sie beide ins Wasser stiegen. Wenn einige Tropfen — wenn ein geringes Maß Wasser — wenn Besprengen oder Begießen hinreichend wären, warum gingen sie an Orte, wo vieles Wasser war? Und der Kerkermeister und die Seinen, warum setzten sie sich in finsterer Nacht der Unannehmlichkeit aus, aus dem Hause zu gehen, um getauft zu werden? (Apstg. XVI.) Die römischen und kolosser Heiligen waren „begraben mit Christus durch die Taufe" (Römer VI., 4., Kol. II., 12.). Besprengung oder Begießung ist kein Begräbniß, wohl aber Untertauchung. Jesus sagte zu Nikodemus: „Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen" (Joh. III., 5). Besprengung ist kein Bild einer Geburt. Untertauchung aber ist eins. Aus dem Wasser kommen und in ein neues Element eintreten ist ein treffliches Bild der Geburt.

Aus der ganzen Abfassung der heiligen Schrift geht deutlich hervor, daß Untertauchung die einzig wahre Methode der Taufe ist. Viele Geschichtsschreiber haben uns ihr Zeugniß hinterlassen, daß die ersten Christen den ganzen Körper in's Wasser tauchten und daß die Taufe durch Besprengung erst im 3. oder 4. Jahrhundert von der Kirche eingeführt wurde.

Jeder gläubige, bußfertige Sünder soll sich wohl mit der Bedeutung der Taufe bekannt machen.

Diese Vorschrift wird eingesetzt zur „Vergebung der Sünden." Johannes kam in alle Gegenden um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden (Luc. III., 3.) Nach der Himmelfahrt Christi begannen die Apostel ihre große Sendung zu allen Völkern, nachdem sie am Pfingstsonntag mehreren tausend Juden die Taufe „zur Vergebung der Sünden" predigten (Apstg. II. 38). Ananias sagte zu Saul von Tarsus: „Stehe

auf und lasse dich taufen und abwaschen deine Sünden und rufe an den Namen des Herrn. (Apstg. XXII., 16,) Die Taufe ist nicht, wie viele falsche Lehrer meinen, „ein äußerliches Zeichen innerlicher Gnade," sondern sie ist eine Handlung, durch die dem gläubigen, bußfertigen Sünder Verzeihung aller begangenen Sünden zu Theil wird. Durch das Versenken in das Wassergrab, sagt Petrus, ziehen wir aus den alten Menschen mit allen seinen Thaten, und indem wir aus dem reinen Elemente hervorgehen, ziehen wir einen neuen Menschen an; wir werden neue Geschöpfe und sollen von da an in einem neuem Leben wandeln. Und wieder sagt Paulus: „Wer gestorben ist, der wird gerechtfertigt von der Sünde." Wenn aber der Sünder gerechtfertigt von der Sünde sein will, so muß er „in seinem (Christi) Tod getauft sein;" denn wer todt und begraben ist mit ihm, der wird gerechtfertigt von der Sünde, das ist: alle seine früheren Sünden sind ihm nachgelassen. (siehe Ep. an die Römer VI.)

Die meisten Völker der neueren Zeit betrachten die Taufe als zur Seligkeit unwesentlich. Ich aber frage euch: ist es wesentlich, daß dem reuigen Sünder vergeben werde? und da dem so ist, so ist es in demselben Grade wesentlich, daß er sich taufen lasse, denn dieses ist die Bedingung, unter der die Vergebung ertheilt wird. Die Taufe ist daher eben so zur Seligkeit nothwendig, wie der Glaube und die Buße. Wer sich nicht taufen läßt, der hat eine Bedingung zur Seligkeit vernachlässigt. „Wer da glaubet und getauft ist, der wird selig werden; wer nicht glaubet (also nicht getauft ist) wird verdammt sein." Jesus gab nie eine Vorschrift, die zur Seligkeit nicht wesentlich nöthig gewesen wäre; denn die Menschen sollten leben von jedem Worte, das aus seinem Munde kam. „Wer da sagt: ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit" (1. Ep. Joh. II., 4.) Und wieder sagt Jesus: „Wer mich liebet, der wird meine Worte halten." „Wer mich nicht liebet, der befolget nicht meine Sprüche." Die Gebote, Lehren und Worte Jesu müssen ebensowohl gehalten als geglaubt werden, um die Seligkeit zu erlangen. Wenn die Taufe nicht nothwendig zur Seligkeit wäre, so würde Jesus seinen Aposteln nicht anbefohlen haben: „Gehet und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Ein Mann kann in vielen Beziehungen gut und lobenswürdig sein, doch wenn er die Taufe verwirft, verwirft er seine Seligkeit. So zwar z. B. Cornelius „gottselig und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause und gab dem Volke viele Almosen und betete immer zu Gott." Und ihm erschien ein Engel und sprach: „Dein Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen ins Gedächtniß vor Gott." „Sende Männer gen Joppe und laß fordern Simon, mit dem Zunahmen Petrus, der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest und dein ganzes Haus." (Apostelgeschichte 10. und 11.)

Nach der Ankunft Petri, während er noch Worte zu ihnen redete, fiel

der heilige Geist auf Alle, die den Worten zuhörten und sie redeten mit Zungen und priesen Gott hoch und Petrus befahl, „sie zu taufen in dem Namen des Herrn."

Was würde geschehen sein, wenn sie diesen Geboten nicht Folge geleistet und die Taufe, gleich so vielen Kirchen der Neuzeit, als unwesentlich betrachtet hätten? Es ist kein Zweifel, daß nicht Einer von ihnen die Seligkeit erlangt hätte; denn der Engel sprach zu Petrus: „Sage ihnen Worte, wodurch sie selig werden sollen." Hätten sie nun die Taufe verworfen, so hätten sie auch die „Worte" Petri verworfen, durch welche sie nach der Aussage des Engels selig werden sollten. Niemand kann selig werden, der die Taufe verwirft, so gerecht auch sein Wandel sein mag. Niemand kann selig werden, der die Taufe verwirft, auch wenn er, gleich Cornelius, „viele Almosen gegeben," viel gebetet und gottselig und gottesfürchtig gelebt hat; ja er wird nicht selig werden, so er die Taufe verwirft, selbst wenn ihm Gnaden zu Theil geworden wären, an die unsere gegenwärtigen Sekten nicht einmal glauben, selbst wenn ihm Engel erschienen wären und er durch die Macht des heiligen Geistes mit Zungen gesprochen hätte. Glaube, Buße und Taufe sind also die drei wesentlichen Bedingungen, welche der Vergebung der Sünden vorhergehen müssen. Jede von ihnen ist im gleichen Grade wichtig. Dies sind die drei Vorschriften, durch deren Befolgung man rechtmäßiger Bürger der Kirche oder des Reiches Gottes wird.

Die Kindertaufe durch Besprengung ist seit dem 4. Jahrhunderte von einer großen Menge verschiedener Lehrer ausgeübt worden. Zeit und langes Bestehen haben diese große Verdrehung der apostolischen Lehre wahrhaft populär gemacht, so daß in unseren Tagen Millionen durch diesen verderblichen Wahn irre geleitet werden. Die Apostel sollten zuerst lehren und dann taufen; Kinder aber sind nicht fähig, diese Lehren zu fassen und dürfen deßhalb auch nicht getauft werden. Jesus befahl den Aposteln, das Evangelium aller Welt zu predigen und fügte hinzu: „Wer da glaubet und getauft ist, der wird selig werden." Kinder können die Predigten der Apostel nicht verstehen und sollen dessentwegen auch nicht getauft werden. Petrus gebot den drei Tausenden am Pfingsttage erst Buße zu thun und dann sich taufen zu lassen „zur Vergebung der Sünden." Kinder aber sind unfähig, Buße zu thun und deßhalb ist es eine Sünde in den Augen Gottes, sie zu taufen. „Sünde ist die Uebertretung des Gesetzes," Kinder haben keine Gesetze übertreten und sind also ohne Sünde. Die Taufe ist eingesetzt zur Vergebung der Sünden; da Kinder aber ohne Sünden sind, brauchen sie deren Vergebung nicht und bedürfen deßhalb auch nicht getauft zu werden. Aber selbst wenn Kinder Sünden hätten (wie viele falsche Lehrer behaupten), so würden sie ihnen doch durch die Taufe allein nicht nachgelassen werden, denn Glaube und Buße sind dazu eben so nothwendig, als die Taufe. Keine dieser Bedingungen allein, nicht einmal zwei von ihnen, sind zur Vergebung hin-

reichend; sie müssen alle drei freiwillig befolgt werden, um derselben theilhaftig zu werden. Kinder können aber keine davon eigenwillig befolgen; daher zieht die Kindertaufe nicht den dem gläubigen Büßer versprochenen Segen nach sich.

Der Kindertaufe ist nirgends in der heiligen Schrift Erwähnung gethan. Einige haben aus den Stellen, wo von der Taufe ganzer Haushaltungen die Rede ist, schließen wollen, daß auch Kinder darunter waren; aber wie viele tausend Haushaltungen gibt es nicht, in denen keine Kinder sind? Der Verfasser dieser Abhandlung hat selbst viele ganze Haushaltungen getauft, ohne daß sich darunter Kinder oder Personen gefunden hätten, die unfähig zum Glauben und zur Buße gewesen wären. Die heilige Schrift benachrichtigt uns, daß der Kerkermeister und die Seinen, sowie Cornelius und sein Haus glaubten und sich freuten in dem Herrn, bevor sie getauft wurden; daraus folgt, daß keine Kinder darunter waren. Andere haben die Vermuthung aufgestellt, daß die Kindertaufe anstatt der Beschneidung eingeführt worden sei. Allein dieses ist bloß eine unbegründete Meinung von Menschen, um den Unwissenden zu täuschen; denn an keinem Orte der heiligen Schrift ist auf etwas Derartiges Anspielung gemacht. Die Beschneidung ist eine Ceremonie, der bloß männliche Kinder von acht Tagen unterworfen werden; während die Taufe ein Begrabenwerden im Wasser ist und mit Erwachsenen männlichen sowohl als weiblichen Geschlechts vorgenommen wird, wenn dieselben erstens zum Glauben und zweitens zur Buße fähig sind.

Nachdem der Sünder diese Vorschriften befolgt hat, muß er die Gabe des heiligen Geistes zu erlangen suchen. Gott hat eine Verordnung eingesetzt, durch welche diese Gabe ertheilt wird. Er hat seine Diener bevollmächtigt, den heiligen Geist durch Auflegen der Hände in seinem Namen zu ertheilen. So lesen wir z. B.: „Philipp kam hinab in eine Stadt in Samarien und predigte ihnen von Christo, das Volk aber hörte einmüthiglich zu, was Philippus sagte;" „da sie aber an Philippi Predigten, von dem Reiche Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sie sich taufen, sowohl Männer als Weiber." „Als die Apostel zu Jerusalem hörten, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche, als sie hinab kamen, über sie beteten, daß sie den heiligen Geist empfingen (denn er war noch auf Keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft in dem Namen Jesu Christi), da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist. Da aber Simon sah, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich Jemand die Hände auflege, derselbe den heiligen Geist empfange" (Apstlg. 8). Hier haben wir den deutlichsten Beweis von der göttlichen Autorität dieser Verordnung. Daß das Auflegen der Hände eine nothwendig zu erfüllende Vorschrift ist, geht deutlich aus dem Umstand hervor, daß unter der Zahl von getauften Gläu-

bigen in Samarien Niemand, weder Weib noch Mann, den heiligen Geist empfing, ehe ihm die Hände aufgelegt worden waren. Nachdem Paulus die Epheser von neuem getauft hatte, „legte er die Hände auf sie und der heilige Geist kam über sie und sie redeten mit Zungen und weissagten" (Apstlg. 19.). Unter den Lehrsätzen Christi, welche die hebräische Kirche angenommen hatte, erwähnt Paul den Glauben, die Buße, „die Lehre von der Taufe und vom Händeauflegen" (Hebräer 6.). Obgleich Paul von Tarsus an Christum glaubte, und obgleich er Buße gethan, gebetet und gefastet hatte drei Tage lang, so sollte er doch weder Vergebung seiner Sünden noch die Gabe des heiligen Geistes erhalten, ehe ein Diener Gottes zu ihm gesendet worden war, um ihm beides zu reichen, das Wasser und den Geist. Hören wir, was Ananias zu Paul sagt: „Der Herr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geiste erfüllt werdest" (Apstlg. 9.). Lasset uns diese Stelle wohl einprägen; Ananias ward zu Saul gesandt, damit „er mit dem heiligen Geiste erfüllt werden möchte." Warum wurde er nicht mit dem heiligen Geiste erfüllt durch seinen Glauben, seine Buße, sein Gebet und Fasten? Weil der Herr in seinem Reiche Diener bestimmt hat, die bevollmächtigt sind, nicht bloß das Wort und Wasser, sondern auch den Geist zu spenden.

Wir haben nun das ganze Gesetz der Aufnahme dargethan; das einzige Gesetz, durch welches ein Mann oder ein Weib Bürger des Reiches Gottes auf Erden werden kann. Durch Befolgung der oben auseinander gesetzten Vorschriften wird man ein Sohn oder eine Tochter Gottes. Wer eine oder die andere dieser Vorschriften vernachlässigt kann nie in das Reich aufgenommen werden. Es gibt keinen andern Weg zur Seligkeit als diesen. Manche suchen die Nichtbefolgung dieser Verordnungen mit den Worten zu entschuldigen, welche Christus am Kreuze zu dem Schächer sprach: „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein." Doch wir haben keine Beweise, die uns den Glauben aufdringen, daß der Schächer wirklich im Himmel oder himmlischen Reiche Gottes aufgenommen worden sei; denn Jesus selbst sagte drei Tage nachher: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater." Einige haben geglaubt, daß Jesus direkt zu seinem Vater gegangen sei, um an der Fülle zu dessen Glorie theilzunehmen und der Schächer mit ihm. Allein die heilige Schrift widerspricht dieser Annahme, denn Petrus sagt im dritten Kapitel seiner ersten Epistel also: „Auch Christus hat einmal für uns gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opfere und er ist getödtet worden nach dem Fleische, doch lebendig gemacht nach dem Geiste. In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrte und Geduld hatte, zu den Zeiten Noah, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das heißt acht Seelen, behalten wurden im Wasser." Aus dieser Stelle ersehen wir, daß Jesus nicht direkt vom Kreuz

in sein Reich einging, sondern daß er vorerst in ein gewisses „Gefängniß" ging, wo er „ungehorsame Geister" traf, und welche hier seit mehr denn zweitausend Jahren oder seit der Sündfluth eingekerkert waren — und welchen Jesus predigte. Ging nun der Schächer mit ihm? „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein." Da Jesus an diesem Tage den Seelen im Gefängnisse predigte, so mußte der Schächer bei ihm sein; Paradies bedeutet demnach einen Aufenthaltsort für die Seelen verstorbener Personen, gleichviel ob guter oder böser Natur.

Christus spricht von seiner eigenen Sendung, durch den Mund des Propheten Jesaia, also: „Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die gebrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen die Freiheit den Gefangenen und die Oeffnung des Gefängnisses." Dies stimmt mit dem, was Petrus oben sagt, überein. Es ist daher anzunehmen, daß der Schächer, da er unserm Wissen nach nie aus dem Wasser und dem Geiste geboren wurde, auch dem Worte des Heilandes zu Nicodemum gemäß nicht konnte „eingehen in das Reich Gottes," sondern daß er wahrscheinlich an diesem Tage mit Jesu in den Aufenthaltsort vorsündfluthlicher, ungehorsamer Geister hinabstieg, wo ihm das Evangelium verkündet wurde, auf daß er und die übrigen Gefangenen „möchten gerichtet werden nach den Menschen im Fleische." (1. Epistel Petri IV., 6.)

Seit dem Tode der Apostel, ist die Reinheit und Einfachheit des ursprünglichen Evangeliums stark verletzt worden; die Satzungen desselben haben mannigfache Veränderungen erlitten, in Sonderheit die Satzung über die Taufe, während die Verfügung über das Auflegen der Hände zur Gabe des heiligen Geistes heutzutage fast ganz außer Acht gelassen wird. Denn sie sind alle abgeirrt, weit abgeirrt von dem wahren Evangelium. Die Kirche Christi bestand nie auf Erden, ohne daß es erleuchtete Apostel und Propheten in ihr gab, die alle Gesetze und Vorschriften des Evangeliums treu und vollständig nach dem Vorbilde der Apostel verwaltet hätten. Die Kirchen unserer Zeit aber haben weder erleuchtete Apostel, noch Propheten, noch inspirirte Diener unter sich, noch halten sie dieselben für nöthig, und doch ohne Erleuchtung oder Offenbarung, ohne Untertauchung zur Vergebung der Sünden, oder Verordnung zur Gabe des heiligen Geistes — nennen sie sich christliche Kirchen.

Die Rechte, Begünstigungen und Segnungen, welcher sich Bürger des Reiches Gottes in diesem Leben erfreuen.

Alle getreuen Unterthanen des Reiches Gottes haben durch göttliche Verheißung Anspruch auf gewisse Rechte und Privilegien, welche den Bürgern anderer Reiche nicht gewährleistet sind. Alle Kinder dieses Reiches haben das

Recht, tägliche Bitten an den Herrscher zu richten. Dieses unschätzbare Recht oder Privilegium gehört zu jenen, mit welchen die Bürger anderer Staaten nicht begünstigt sind. Aber es ist ihnen nicht allein als Privilegium gewährleistet, sondern selbst als Pflicht auferlegt, ihre Bedürfnisse frei zu bekennen, sowie auch alle Beschwerden und Unrechte, welche sie von den Bürgern anderer Reiche erlitten haben. Diese Bitten, wenn sie gerecht sind, werden stets eine günstige Aufnahme finden, und die Segnungen, welche man vertrauensvoll dafür erwartet, werden nie vorenthalten werden, so oft sie dem Bittsteller zu Nutzen und Frommen gereichen.

Die Segnungen, welche den Kindern dieses Reiches in diesem Leben versprochen sind, sind: Weisheit, Kenntnisse, Glück, Genesung, Wunder, Sprachen-Auslegungen, Offenbarungen, Gesichte, Träume, Sendung von Engeln, Prophezeiungen, Gewalt Teufel auszutreiben, Gewalt gegen tödtliche Gifte, und endlich all' die andern Gaben des heiligen Geistes, welche in der heiligen Schrift erwähnt werden.

Wenn diese Segnungen zu haben sind, warum haben sie sich unter den Kirchen der letzten siebzehn Jahrhunderte nicht vorgefunden? Weil es keine wahren Gläubigen gab während dieser Zeit. Denn da Jesus sagte, daß die Zeichen denen folgen würden, die da glauben, so müßten sie sich vorgefunden haben, wenn irgend wahre Gläubige auf der Erde waren. Die Thatsache allein, daß die Zeichen während dieser Zeit aufgehört haben, zeigt, daß auch die wahren Gläubigen aufgehört haben. Dies ist ein trauriges, aber dadurch nicht minder treues Bild des Menschengeschlechts. Wir glauben fest an die Wahrheit der Verheißungen unsers Erlösers, auch wenn sie jeden Menschen als Lügner und Scheinheiligen darstellen würden. Die Verheißungen Christi sind so unwandelbar, wie seine eigene Natur; er ist unfehlbar. Der Mensch aber ist veränderlich wie der Wind und fast in Allem dem Irrthum unterworfen.

Seitdem die Menschen von der wahren Lehre abgefallen sind, hat es zwar Millionen aufrichtiger Christen gegeben, doch keiner von ihnen gehorchte dem alten Evangelium, da es Niemand gab, der berechtigt war, seine Vorschriften auszuführen; sie konnten also trotz ihrer Aufrichtigkeit, aus Mangel an einem gesetzlichen Dienern Gottes, dem Evangelium nicht gehorchen und keinen rechtmäßigen Anspruch auf die Segnungen desselben machen. Aus diesem Grunde konnten sie nicht als gesetzlich aufgenommene Gläubige betrachtet werden und somit keinen gesetzlichen Anspruch auf die den Gläubigen versprochenen Zeichen machen. Dies ist ein Grund, warum die aufrichtigen ehrlichen Christen der neueren Zeit nicht der großen Segnungen theilhaftig geworden sind, welche der Heiland verheißen hat. Sie werden auch nicht der vollen Seligkeit theilhaftig werden; ihre Belohnung wird sich vielmehr nach ihren Werken und nach den Gelegenheiten richten, deren sie sich in den verschiedenen Reichen erfreuten, welche in Glorie so sehr dem Reiche nachstehen,

das die alten Heiligen besaßen, dessen Gesetze sie folgten und dessen Segnungen sie genossen.

Es ist die allgemeine Meinung der Kirchen unserer Zeit, daß der Hauptzweck der Wunder die Beseitigung des Unglaubens war. Aber als Jesus in sein Vaterland unter seine alten Bekannten kam, verwunderte er sich ihres Unglaubens (Mark. VI., 6). „Und er that daselbst nicht viele Zeichen, ihres Unglaubens willen" (Math. XIII.). Den Ideen der falschen Lehrer zufolge, sollte er hier größere Werke gethan haben, als anderswo. Da sie die Zeichen als zur Ueberzeugung der Ungläubigen gegeben ansehen, so sollten diese Zeichen desto größer sein, je größer der Unglaube ist. Aber je größer die Gottlosigkeit und der Unglaube eines Volkes ist, desto geringer sind die Wunder unter ihm. So wurden diese erhabenen Thaten unter den Christen immer kleiner, je mehr ihr Unglaube wuchs.

Die abtrünnigen Kirchen sind daher in direktem Widerspruch mit dem Worte Gottes, wenn sie erklären, daß „der Zweck der Wunderzeichen bloß darin bestand, der christlichen Religion Eingang zu verschaffen und daß, nachdem einmal dieser Zweck erreicht war, diese Gaben als unnöthig aufhörten." Das Wort Gottes erklärt ausdrücklich, daß sie da sind, um „die Heiligen zu richten." (Eph. IV., 11.—14.) Sie sind daher überall nöthig, wo es Heilige gibt, nicht allein um der Wahrheit durch übernatürliche Zeichen Eingang zu verschaffen, sondern auch um die Gläubigen zuzurichten, das heißt zu vervollkommnen.

Ein anderer großer Zweck, den der Herr im Auge hatte, als er den Menschen diese Gaben sandte, ist, „das Werk des Amtes." Ohne diese Gabe könnte „das Werk des Amtes" nie ausgeführt werden. — Ohne erleuchtete Apostel und Propheten hören die Gaben der Offenbarung und Prophezeiung auf, und wo diese aufhören, hört auch „das Werk des Amtes" auf. „Das Werk des Amtes" wird in der heiligen Schrift klar dargestellt. Es besteht in der Verpflichtung, das Evangelium in allen Zungen, allen Nationen zu predigen; Offenbarungen zu eigenem und zum Besten der Heiligen zu erhalten; durch Offenbarungen Jene zu tadeln, die Tadel verdienen, und Jene zu stärken, die der Stärkung bedürfen; vor nahenden Strafgerichten zu warnen und mittelst des Geistes der Offenbarung einen Weg anzudeuten, dieser Gefahr zu entrinnen; Lehren und Grundsätze in Bezug auf leibliche und geistige Dinge zu offenbaren und Alles kund zu thun, was dem Gerechten zur Vervollkommnung und zur ewigen Seligkeit nothwendig ist. Außerdem besteht das Amt noch in Auflegung der Hände zur Gabe des heiligen Geistes und zur Heilung der Kranken, sowie in der Verwaltung aller andern Vorschriften der Kirche. Ohne diese übernatürlichen Gaben und Vorschriften also würde „das Werk des Amtes" aufhören und mit ihm würden die Menschen aufhören zur Seligkeit geführt zu werden.

Paulus erklärt, wie wir bereits gesagt haben, daß diese Gaben auch ge-

geben wurden, „damit der Leib Christi erbauet werde." Die verschiedenen Gemeinschaften oder Kirchen unserer Tage erklären aber kühn, daß diese Gaben in dieser Zeit der Aufklärung und Gelehrsamkeit unnöthig seien. „Jetzt", sagen sie, „können wir durch gelehrte Geistliche erbauet werden, welche durch eine lange Reihe von Studien in unsern großen theologischen Anstalten hervorragende Eigenschaften erlangt haben". „Jetzt", rufen sie aus, „haben wir glorreichen Ersatz für die Inspiration des heiligen Geistes. In der ersten Zeit des Christenthums, in der Zeit der Unwissenheit und Finsterniß, brauchte man die Gaben des heiligen Geistes, um die Kirche zu erbauen; jetzt aber, wo die Welt so aufgeklärt und gelehrt ist, können wir nicht mehr einen Plan befolgen, der in den Tagen der Unwissenheit ersonnen wurde; damals kannten sie nichts Besseres, als durch die Gaben des heiligen Geistes erbaut zu werden; jetzt aber haben wir ein weit vorzüglicheres Mittel ausfindig gemacht; damals hatten sie nichts als Kenntniß und Gewißheit, und Alle waren derselben Ansicht; jetzt aber sind wir gesegnet mit den Meinungen und Auslegungen unbegeisterter Menschen, die alle von einander verschieden sind und sich widersprechen und uns nach unsern Gefühlen und Lehren eintheilen. O, wie groß ist die Weisheit unserer Theologen"!

Dies ist die Sprache der modernen Christenheit, wenn wir sie nach der Opposition beurtheilen, welche sie den Gaben entgegensetzen, von denen Paulus sagt, daß sie „zur Erbauung des Leibes Christi gegeben sind." — Damit Niemand verleitet werde, zu glauben, diese Gaben seien in späterer Zeit unnöthig, sagt Paulus ausdrücklich, sie sollen dauern zu dem Zwecke, welchen er bezeichnet, „bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi." Dieses setzt den Gegenstand über alle Zweifel und Anfechtungen. Wir können daraus ersehen, daß die Gaben bestimmt waren, so lange zu dauern, als es eine Kirche von Heiligen gibt, die der Vervollkommnung und Erbauung bedürftig ist. Wenn die modernen christlichen Kirchen noch nicht hinangekommen sind zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, wenn sie noch nicht vollkommen geworden sind, wie Christus, so bedürfen sie so lange der Gaben, bis sie auf diesem Punkte angelangt sind.

Ein anderer Zweck, weßwegen diese Gaben den Menschen verliehen wurden, ist, sie vor Täuschung zu bewahren. Diese Gaben sind den Heiligen gegeben, „auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuschung, mit welcher sie uns erschleichen zu verführen." Der wahre Grund, weßhalb die abtrünnigen Kirchen der letzten siebzehn Jahrhunderte sich haben leiten lassen durch Lehren und Glaubensbekenntnisse von Männern, welche sie listig verführten, ist: weil ihnen die Gaben fehlten, welche, wie der heilige Apostel sagt, ein sicheres Schutzmittel gegen solchen Wind der Lehre sind. Jede Kirche,

die diese Gaben nicht besitzt, ist bereits getäuscht und verführt. Diese populären und gelehrten Betrüger würden, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten täuschen; allein dieses ist unmöglich, denn die Auserwählten haben die Gaben, welche sie mit Gewißheit zur Entdeckung jeden Betruges leiten, so sehr er auch den Schein der Wahrheit habe und so populär er auch sei. „Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren" (Matth. XI., 27). Jedermann kann auf das Zeugniß Anderer hin an das Dasein Gottes glauben; aber ihn erkennen kann man bloß durch Offenbarung.

Vernehmet dies, ihr, die ihr Offenbarungen leugnet, und zittert für euch, denn ihr werdet nicht das ewige Leben erlangen, so lange ihr nicht erkennet „den einzigen und wahren Gott und Jesum Christum, welchen er gesandt hat;" und ihr vermöget ihn nicht zu erkennen, ohne neue Offenbarungen zu erhalten. Auch Petrus gelangte nicht früher zur Erkenntniß, daß Jesus der Heiland war, bis es ihm geoffenbaret wurde. Jesus sagte zu ihm: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel (Matth. XVI., 17). Niemand kann Gott erkennen, wem nicht „der Sohn es offenbaret." Wir können daraus ersehen, daß ewiges Leben bloß von einem Volke erlangt werden kann welches an neue Offenbarungen glaubt und solche erhält. Alle andern sind in Ungewißheit und Zweifel, gleich den abgefallenen Kirchen, die keine spätere Offenbarung, als das neue Testament, gelten lassen; was zur Genüge zeigt, daß sie nicht zur Erkenntniß Gottes gelangt sind, und deßhalb auch nicht das ewige Leben besitzen.

Die Kinder des Reiches Gottes aber erkennen sowohl den Vater als den Sohn durch die Vermittlung neuer Offenbarungen — und deßhalb ist ewiges Leben bei ihnen. Ihre Freude und Glückseligkeit wird zunehmen in dem Maße, als ihre Erkenntniß von der Allmacht, Glorie, Weisheit und Güte Gottes zunimmt — und diese Erkenntniß wird bloß durch neue Offenbarungen zunehmen. Das ganze System von Seligmachung und ewigem Leben, von der Vermehrung der Erkenntniß und Glückseligkeit fußt also auf fortgesetzten Offenbarungen, welche die Kinder des Reiches zu jeder Zeit in dieser Welt sowohl, als in der künftigen erhalten werden.

Wir haben uns nun bemüht, die Lehre des wahren Evangeliums in dieser kurzen Abhandlung zu beleuchten. So unvollkommen dies auch geschehen sein mag, der Gegenstand, den wir besprochen, ist nichtsdestoweniger von solcher Wichtigkeit, daß Jedermann auf Erden sich damit bekannt machen sollte.

So erwacht denn, ihr Völker, denn der Herr spricht zu euch! Sein

Reich ist nun zum letzten Male auf die Erde gekommen — alle Nationen sind eingeladen Bürger desselben zu werden und auszuziehen aus Babilon, um nicht Theilhaber zu werden der Plagen, die in Folge des Verwerfens der leitenden Hand Gottes als natürliche Folgen eintreten werden, und sich mit dem Volke zu versammeln, welches der Herr zur Vorbereitung für die zweite Ankunft seines Sohnes zusammenliest; — es ist das einzige Reich auf Erden, wo Schutz und Sicherheit herrschen. — Erwachet, denn die Tage der Zwietracht sind nahe! Die Völker sollen nicht länger in Behaglichkeit schwelgen. Die Elemente der Zwietracht werden gähren und schäumen und losbrechen mit furchtbarer Wuth. Ein Schrei wird gehört von dem einen Ende der Erde bis zum andern — ein Schrei des Schreckens und der Furcht — ein Schlachtenschrei der Nationen. Ernst und drohend ist der Kampf, mächtige Reiche fallen in Trümmer — die Zerstörung hat begonnen — die Seuche die in der Finsterniß schleicht. Die Geißeln der letzten Tage sind nahe; wer wird ihnen zu entrinnen vermögen? — Der Gerechte allein, der aufrichtigen Herzens ist — die Kinder des Reiches Gottes allein werden ihnen entrinnen. Sie werden aus der Mitte der Völker herausgenommen und auf geheiligte Plätze gestellt werden und unerschütterlich werden sie dastehen. Die Bösen und Gottlosen aber werden ihre Stimme erheben, um Gott wegen seines strengen Urtheils zu verfluchen — und sterben. Und es wird ein Murren und Wehklagen sein von einem Ende der Erde bis zum andern, denn der Zorn des Allmächtigen wird sich ohne Gnade über sie ergießen, weil sie seine Boten zurückgestoßen und ihre Herzen verhärtet haben gegen die warnenden Kundmachungen — gegen das Evangelium des Reiches — und gegen das große vorbereitende Werk der universalen Herrschaft des Königs der Könige, des Herrn der Herren.

Gott hat betreffs seines Volkes in dieser letzten Dispensation ein wichtiges Gebot gegeben, nämlich: „Aus Babylon zu fliehen, sich in ein eigenes Volk zu vereinigen und in geheiligten Plätzen zu stehen, um den Plagen und der Zuchtruthe der Zerstörung zu entrinnen, welche der Herr beschlossen hat in Folge der Sünden und Gräuel, welche ununterbrochen zum Himmel um Sühne schreien, über die Nationen ergehen zu lassen" (Off. Joh. XVIII., 4).

Wendet euch daher schleunigst von diesen bösen Wegen ab, ihr, die ihr das Evangelium angenommen habt, befolgt die Stimme des Herrn und sammelt euch zu seinem Volke; oder der Zerstörer wird euch übereilen zu einer Stunde, da ihr es nicht wähnet, und ihr werdet in eurem Ungehorsam umkommen und euer Name wird nicht unter den Geschlechtern Zions zu finden sein. So ihr aber erwacht und alle euch möglichen Anstrengungen macht, so wird er euch auch zeigen, was er thun will und er wird euch sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, um sie vor den nahenden Stürmen zu retten, und ihr werdet sein Volk sein und er wird euer Gott sein. Erwachet denn, erwachet, fliehet nach den Bergen Zions um Errettung! Denn

ein Tag der Noth ist nahe — ein Tag heftiger Kriege, ein Tag des Trauerns und Jammerns der Wittwen und Waisen, deren Gatten und Väter in den Schlachten fallen werden. Es wird sein ein Tag der Genugthuung seinem Volke für all das unschuldige Blut der Propheten und Heiligen, welches unter den Nationen vergossen worden ist. Wird es der Herr etwa vergessen, die bestimmten Strafen zu vollstrecken? Gewiß nicht. Es sagt der Prophet Jesaias in seiner Erklärung des Zions der letzten Tage (Jes. XL., 9.): „Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg!" V. 10: „Denn siehe, der Herr kommt gewaltiglich und sein Arm wird herrschen." Jesaias sah deutlich, daß vor der zweiten Ankunft des Herrn, wann er wird „gewaltig" kommen, Zion aufgefordert werden würde, „auf einen hohen Berg zu steigen." Viele Tausende der Kinder Zions sind dieser Aufforderung des Jesaias nachgekommen und zu den Uebrigen, und zu alle denen, welche den Ruf des Herrn annehmen wollen, sagen wir jetzt: „Gehet auf die Berge, wo das Zion der letzten Tage errichtet ist, und heiliget euch, damit ihr wie ein Panier auf den Bergen seid, — eine Standarte für die Völker, zu denen die Sanftmüthigen und Tugendhaften aller Nationen fliehen können." Denn also spricht der Prophet Jesaias weiter (Jesaias XI., 12.): „Und er wird ein Panier unter den Heiden aufwerfen und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten aus Juda zu Hauf führen von den vier Orten des Erdreichs."

Merke wohl, dieses Panier sollte nicht in Palästina, wo Jesaias die Worte sprach, aufgerichtet werden, wie etwa Viele es deuten möchten, um zu sagen, Christus sei damit gemeint gewesen. O nein, es sagt in dem 5. Kap., 26. V.: „Denn er wird ein Panier aufwerfen „ferne" unter den Heiden und dieselben locken vom Ende der Erde. Und siehe, eilend und schnell kommen sie daher." In dieser Stelle sind vier Dinge klar ausgedrückt. Erstens ein Panier wird unter den Heiden von dem Herrn selbst aufgeworfen werden. Zweitens dieses Panier würde nicht in dem Lande, wo Jesaias stand (in Palästina) errichtet werden, sondern ferne davon. Drittens nach dem Aufrichten des Paniers werde der Herr die Nationen locken, und zwar nicht von Palästina aus, sondern von dem Ende der Erde; es ist demnach eine lockende Botschaft von jenem entfernten Lande zu Nutze aller Nationen. Viertens, ein Volk aus diesen Nationen werde eilends und schnell (also nicht auf jene langsame Art, welche von den Alten angewendet wurde) herzukommen, was ohne Zweifel auf die mächtige Vermittlung der Dampfkraft hinweist, welche uns in dieser Zeit zu Gebote steht und durch deren Beihülfe das erwähnte Volk schnell und eilends aus den Nationen zu dem errichteten Panier hingebracht werden kann. Dieses Panier sollte nicht unter den Stämmen Juda oder Israel erhoben werden, sondern unter den Heiden, aber zum Segen für beide Häuser, des Juda und Israel, nämlich zum Zwecke ihrer Heimbringung. Daß dieses Werk in Wirklichkeit unter den Heiden stattfinden soll, ist ebenfalls deutlich geschrieben im Jesaias XLIX., 22.: „So

spricht der Herr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden aufheben und zu den Völkern mein Panier aufwerfen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen und deine Töchter auf den Achseln hertragen ꝛc." Auch über den genauen Ort, wo dieses Panier von Gott selbst unter den Heiden aufgeworfen werden sollte, läßt uns der Prophet nicht im Ungewissen (Jes. XVIII., 3. 5. 6. 7.), „Wie man das Panier auf den Bergen aufrichten wird ꝛc." bis zu den Worten: „An den Ort, wo der Name des Herrn Zebaoth ist, zum Berge Zion." Aus demselben Texte, im 5. Vers, geht hervor, daß Alles geschehen wird kurz vor der Ernte, oder der Zerstörung der verderbten Nationen, daß ferner „Alle, die auf Erden wohnen", sollen Augen- und Ohrenzeugen dieser wichtigen Ereignisse werden. Dieses Zion soll einen erhabenen Punkt der Erde, hoch oben in den Bergen einnehmen, darauf weist uns das Wort des Herrn hin, durch den Prophet Joseph Smith im September 1831 an uns ergangen (Buch der Lehren und Bündnisse). Diese Offenbarung lautet: „Siehe, ich, der Herr, habe meine Kirche in den letzten Tagen zu meinem Richter gemacht, der auf einem Berge sitzt, oder auf einer Höhe, die Völker zu richten. Denn es wird geschehen, daß die Bewohner Zions alle Dinge in Betreff Zions richten werden und Lügner und Heuchler sollen von ihnen überwiesen werden, und die so weder Apostel noch Propheten sind, soll man kennen. Und auch der Bischof, der ein Richter ist sammt seinen Rathgebern, so sie nicht treu sind in ihren Aemtern, sollen zu Schanden werden und Andere sollen in ihren Platz gesetzt werden. Denn siehe, ich sage dir, daß Zion wird grünen und die Herrlichkeit des Herrn wird über ihr sein und sie wird ein Panier sein für die Völker und aus allen Völkern unter den Himmeln sollen sie zu ihr kommen. Und es wird der Tag kommen, wo die Völker der Erde zittern werden wegen ihr und sich fürchten werden vor ihren Erschrecklichen. Der Herr hat es gesprochen. Amen."

Somit, lieber Leser, von der Präsidentschaft der Kirche beauftragt und von dem in Utah versammelten Volke der Heiligen der letzten Tage bestätigt haben wir dir in Kürze die Grundsätze dargethan, welche, obgleich sie einfältig erscheinen, dich zum weitern Nachdenken anleiten sollten. Sie sind Wahrheiten, welche weder du noch wir, noch irgend ein anderes Wesen umstoßen werden und muß deren Befolgung, sobald sie als Wahrheiten anerkannt sind, sich jedem Menschen, der sich folgerichtiges Urtheilen zur Aufgabe macht, von selbst aufdrängen. Wir haben nicht Hirngespinnste geschrieben, um eine literarische Spekulation auszuführen, da wir zu diesem Zwecke ein ganz anderes Thema hätten finden können, wohl wissend, daß „Mormonismus zu bekämpfen" weit geeigneter gewesen wäre, als dessen erste Prinzipien in so einfältiger Sprache bekannt zu machen. Ueberhaupt würden uns die ruhigen Verhältnisse am

heimatlichen Herde weit besser munden, als fern vom traulichen Familienkreise unter einer Welt uns bewegen, welcher Glaube an die Offenbarungen Gottes nicht die erste Sache ist, und vor deren Augen Mormonismus beständig als ein Betrug oder eine Thorheit in den schrecklichsten Bildern ausgemalt wurde. Der Ruf aber, der an uns ergangen, stellt uns die Aufgabe, die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in diesen Ländern bekannt zu machen, damit Jedermann dieselben annehmen oder verwerfen könne, und wir machen uns hiemit auf diesem Wege frei von aller Verantwortlichkeit in Betreff obiger Pflicht. Wir glauben nicht nur, sondern wissen nach langen Erfahrungen, daß durch die Befolgung der oben erwähnten Grundsätze auch die verheißenen Segnungen einem Jeden zu Theil werden, der mit demüthigem Herzen sich zu seinem Gott bekehrt und in aller Aufrichtigkeit jeden Verordnungen und Befehlen des Herrn, die auf's Neue in dieser letzten Zeit geoffenbaret wurden, Folge leistet. Wir wissen aber auch, daß, es sei denn, ein Mensch demüthige sich unter die gewaltige Hand Gottes und bitte ihn im Namen seines Sohnes Jesu Christi um Wahrheit, er diese Wahrheiten nie erkennen und daher auch nicht befolgen wird.

Ist es zu viel, wenn wir sagen, daß Niemand den Vater erkenne, als nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren? Ist es thöricht, zu behaupten, daß es heute eben so nöthig sei, eine Erkenntniß der Wahrheit von Gott durch Christum zu empfangen, als eine Offenbarung nothwendig war, um Petrus zur Erkenntniß des Sohnes Gottes zu bringen? Eine Reformation mag etwas dazu beitragen, um in gewissen Fällen die Nothwendigkeit einer Besserung darzustellen, kann aber auch auf gleichem Wege eine unrichtige Ansicht weiter stärken, wie z. B. Luther und Zwingli die römisch-katholische Kindertaufe mit aller Anerkennung wieder einführten, obschon jeder einfältige Bibelleser dieselbe mit keiner einzigen Schriftstelle schützen, wohl aber mit Hunderten von schlagenden Beweisen vernichten kann. Zur Fülle des Evangeliums gehört, wie wir klar bewiesen, göttliche Autorität, sonst wäre alles einfach „Menschenwerk", welches einst, wenn in der Waage gewogen, zu leicht gefunden werden wird.

Wer will dir, lieber Leser, diese Erkenntniß geben, es sei denn, du bittest im Glauben und kindlichem Zutrauen zu deinem himmlischen Vater? Wer will dir in dem religiösen Getümmel unserer Zeit die Versicherung geben, daß deine Hoffnungen nicht auf menschliche Ansichten und unrichtige Prinzipien gebaut sind? Nur jene Gewalt wird es zu thun im Stande sein, welche dich für deine Werke nach deinem Tode verantwortlich halten kann. Darum, wenn unser gute Rath dir nicht zu erniedrigend vorkommt, magst du dadurch dich gegen alle Ungewißheiten sicher stellen und brauchst du nicht uns zu glauben, sondern gehe in dein Kämmerlein und auf den Knieen rufe zu dem Herrn deinem Gotte in seines Sohnes Namen und frage ihn, ob Joseph Smith wirklich ein Prophet gewesen, der mit göttlicher Vollmacht ausgerüstet war, das ewige Evangelium

den Völkern der Erde zu verkünden und dessen Verordnungen zu handhaben. Frage in Einfalt, ob die Dinge, welche wir in diesem kleinen Schriftchen erklärt haben, wirklich wahr und zur Seligkeit nothwendig seien. Wenn du es thun willst mit dem aufrichtigen Wunsche, deine Sünden abzulassen und den Geboten Gottes zu folgen, so versprechen wir dir im Namen von Israels Gott, daß du sowohl wie wir wissen sollst, daß wir die Wahrheit gesprochen haben, indem wir dir unser Zeugniß ablegten und Joseph Smith sowie Brigham Young mit ihren Mitberufenen als von Gott beauftragte Männer erklärten, welchen die Aufgabe gegeben wurde, die Fülle des Evangeliums vom Reiche zu predigen und dessen Ordnungen auszuführen. Dies ist keine Prahlerei, wie Viele es gerne haben möchten, sondern eine Wahrheit, welche nicht nur wir, sondern Tausende von nüchternen, ehrbaren und erfahrenen Menschen bestätigen.

Wir haben keinen Wunsch, irgend Jemanden zu verurtheilen, wohl wissend, daß solche Rechte nicht in unserer gegenwärtigen Kompetenz liegen. Wo wir einige der verschiedenen Religionssysteme angeführt haben, ist es geschehen, um gewisse Grundsätze klarer hervorzuheben, und nicht, weil wir darin ein Vergnügen suchten, welches etwa in der Herabsetzung anderer Lehren liegen möchte.

Wir beanspruchen das Recht, den allmächtigen Gott nach den Eingebungen unseres Gewissens zu verehren, und gestehen allen Menschen das gleiche Recht zu. Mögen sie verehren, was, wie und wenn sie wollen.

Wir halten uns für verpflichtet, den Regierungen, Gesetzen und Verordnungen jedes Staates, in dem wir sind, gehorsam zu sein, und also Unterwerfung unter Könige, Herrscher, Präsidenten und Magistraten.

Wir glauben an alle Grundsätze der Aufrichtigkeit, Ehre, Unschuld, Redlichkeit, Tugend und Wahrheit, und suchen wohlthätig zu sein gegen alle Menschen. Wir achten und pflegen Wissenschaft und Kunst, und was es Gutes, Ehrwürdiges, Ruhmvolles und Erhabenes geben mag, darnach streben wir. Wir haben Vieles erduldet und hoffen alle Prüfungen ertragen zu können, und glauben an eine ewige Belohnung der Tugend und alles Guten.

Somit bitten wir jeden Menschen, dem dieses Schriftchen in die Hände kommt, dasselbe mit einem vorurtheilsfreien Geiste mehrere Male zu lesen und uns von der uns auferlegten Verantwortung, die ewige Wahrheit unsern Mitmenschen anzubieten, freizusprechen. Möge dieses kleine Werk mit dem Segen des Herrn viel dazu beitragen, daß sein Reich wachse und sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!

Weitere Auskunft über die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ertheilen folgende Schriften und Bücher, welche durch Joseph S. Horne, Postgasse 33, Bern, bezogen werden können:

„Das Buch Mormon." — „Das Buch der Lehren und Bündnisse". — „Die Stimme der Warnung." — „Der Katechismus für Kinder" und der „Stern", eine Monatsschrift, die um den Preis von 3 Franken jährlich in der ganzen Schweiz portofrei versandt wird.